

# **Geschlecht de-konstruieren bei/mit Jelinek oder Ein/e AutorIn ist ein/e AutorIn ist ein/e AutorIn?!**

**Peter Clar**

(Universität Wien)

## **I. Feminismus? Gender? (Von fehlender) Begriffsarbeit,**

„Feminist heroine wins Nobel book prize“<sup>1)</sup>, „E. Jelinek, una feminista que hace ‚metaliteratura“<sup>2)</sup>, „La voce del femminismo più estremo“<sup>3)</sup> etc. So oder so ähnlich lauteten, auch in deutschsprachigen Medien, zahlreiche Schlagzeilen anlässlich der, für viele überraschenden, Bekanntgabe, dass Elfriede Jelinek den Nobelpreis für Literatur 2004 erhalte, für „den musikalischen Fluß von Stimmen und Gegenstimmen in Romanen und Dramen, die mit einzigartiger sprachlicher Leidenschaft die Absurdität und zwingende Macht der sozialen Klischees enthüllen.“<sup>4)</sup> Die dabei verwendeten, Begriffe – ‚Feminismus‘, ‚feministisch‘, ‚Feministin‘

---

1) Alberge, Dalya: Feminist heroine wins Nobel book prize. In: The Times, 8.10.2004.

2) N., N.: E. Jelinek, una feminista que hace "metaliteratura". In: El Comercio, 7.10.2004.

3) Rossella, Martina di: La voce del femminismo più estremo. In: Il Giorno, 8.10.2004.

4) Pressemitteilung der Schwedischen Akademie, 7.10.2004. In: Janke, Pia (Hg.): Literaturnobelpreis Elfriede Jelinek. Wien: Praesens Verlag 2004, S. 19.

etc. – sind dabei ebenso stehende, oftmals undefiniert übernommene, wie es die Zuschreibung ‚musikalisch‘<sup>5)</sup> an Jelineks Schreiben ist, wie es jene der ‚Kommunistin‘, der ‚Textflächenfrau‘ und so weiter an die ‚Person Jelinek‘ sind.

Nun gibt es ‚den Feminismus‘ schon lange nicht mehr, gab es ihn wohl auch nie, und jene Fragestellungen, die in den 70er- und 80er-Jahren noch zentral waren haben zwar nicht aufgehört von Bedeutung zu sein, wurden aber, zumindest zum Teil, um (damals) neue theoretische Konzepte erweitert und kritisch hinterfragt. Vor allem die Queer- und Genderforschung im Anschluss an Judith Butler hatte dabei einen wichtigen Anteil. Eines der zentralen Theoreme Butlers ist dabei die, in einer dekonstruktiven Denkbewegung vorgetragene, in-Frage-Stellung der Trennung von ‚sozialem‘ und ‚biologischem Geschlecht‘, also von ‚sex‘ und ‚gender‘ beziehungsweise die Feststellung, dass nicht das eine (sex) dem anderen (gender) vorgängig sei, dass gender sich also nicht „als kulturelles Konstrukt verstehen [lasse], das der Oberfläche der Materie, und zwar aufgefaßt als ‚der Körper‘ oder als dessen gegebenes biologisches Geschlecht, auferlegt wird.“ (Körper, S. 22)

Wenn das soziale, das ‚kulturell bedingte‘ Geschlecht dem biologischen nachträglich eingeschrieben, ‚aufgepfropft‘<sup>6)</sup> würde, fielen, so Butlers Argument, dem biologischen Geschlecht [...] soziale Bedeutungen [nicht] als zusätzliche Eigenschaften *zu*, sondern es wird vielmehr durch

---

5) Vgl. u. a. Babka, Anna: Frauen.Schreiben – Jelinek.Lesen. Aspekte einer allo-écriture (féminine) in Texten Elfriede Jelineks (nach Hélène Cixous, Luce Irigaray und Julia Kristeva). In: Liu, Wei / Müller, Julian (Hg.): Frauen.Schreiben. Österreichische Literatur in China. Wien: Praesens Verlag 2014, S. 15-50.

6) Zum Begriff der ‚Pfropfung‘ vgl. u. a. Wirth, Uwe: Nach der Hybridität: Pfropfen als Kulturmodell. Vorüberlegungen zu einer Greffolo. In: Ette, Ottmar / Wirth, Uwe (Hg.): Nach der Hybridität Zukünfte der Kulturtheorie. Berlin: edition tranvía - Verlag Walter Frey 2014, S. 13-35.

die sozialen Bedeutungen *ersetzt*.“ (Körper, S. 26) Damit aber verliert das biologische Geschlecht seine ‚Wirklichkeit‘, es wird als postuliertes, als gesetz-tes erkennbar, damit aber zu „so etwas wie einer Fiktion [...], die rückwirkend an einem vorsprachlichen Ort angelegt wird, zu dem es keinen unmittelbaren Zugang gibt.“ (Körper, S. 26-27) Was Judith Butler hier für die Geschlechtsidentität formuliert, formuliert Paul de Man vergleichbar für die Identität an sich, wie das Geschlecht – und zwar egal, ob gender oder sex, die miteinander verschwimmen, einander konstituieren und zugleich auslöschen – durch/mit Sprache erst wird, damit aber Effekt dessen ist, was es scheinbar hervorbringt, kann auch das Selbst

[...] als Selbst nur bestehen, wenn es sich in den Text verschiebt, der es negiert. Das Selbst, das zuerst als ihr empirischer Referent das Zentrum der Sprache war, wird nun zur Sprache des Zentrums als Fiktion, als Metapher des Selbst. Was ursprünglich ein bloß referentieller Text war, wird nun zum Text eines Textes, zur Figur einer Figur. Die Dekonstruktion des Selbst als einer Metapher mündet nicht in der strengen Scheidung zweier Kategorien (Selbst und Figur), sondern in einem Austausch von Eigenschaften, der beider Fortbestand ermöglicht, freilich um den Preis ihrer buchstäblichen Wahrheit.<sup>7)</sup>

Die Frage nach eben dieser rhetorischen Verfasstheit von gender/sex wird es sein, die meine Lektüre von Elfriede Jelineks *Prinzessinnendramen*<sup>8)</sup> anleiten wird. Dabei greife ich neben den Ideen

---

7) de Man, Paul: Rhetorik der Tropen (Nietzsche). In: de Man, Paul (Hg.): Allegorien des Lesens. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 146-163. S. 155.

8) Die *Prinzessinnendramen* sind eine lose zusammenhängende Sammlung von fünf Theatertexten, deren Protagonistinnen berühmte ‚fiktive‘ wie ‚reale‘ Frauenfiguren sind und die sich (auch/in erster Linie) mit Bildern von Weiblichkeit, mit Männlichkeits-

Butlers auch auf Texte und Ansätze zurück, die dem Butler'schen Bezugstext ‚vorgängig‘<sup>9)</sup> sind, die diesen z. T. direkt beeinflusst haben, v.a. auf Derridas Dekonstruktion, als ich auch Ansätze verfolge, die Butlers Thesen weiter-/umdenken. Dabei werde ich mich in erster Linie an Anna Babkas Lesart Paul de Mans orientieren. In ihrer 2003 erschienenen Monographie *Gender und die Tropen der Autobiographie* führt Babka die Ideen Butlers mit dem Autobiographiekonzept des amerikanischen Dekonstruktivisten Paul de Man zusammen, mit dem Ziel der Entwicklung eines „Denkmodell[s], für das die rhetorische Verfaßtheit von Genre/Gender als identitätsstiftende und zugleich disseminierende Kategorie der Reflexionsebene darstellt.“ (Unterbrochen, S. 16)<sup>10)</sup> Anna Babka entwickelt damit eine Perspektive, „die es ermöglicht, Identität jenseits binärer Schemata zu denken und sie dennoch als theorie- und politikfähiges Konzept beizubehalten.“ (Unterbrochen, S. 16)

Dass die binäre Geschlechterdifferenz dabei als Hintergrund erhalten bleibt, dass es die Rede von der Frau „aus feministischen Gründen [geben] muß“ (Körper, S. 54) ist das eine, dass die Kritik an der

---

und Weiblichkeitsmythen auseinandersetzen. Die Texte sind allesamt mit *Der Tod und das Mädchen*, einer Nummer (I-V) und einem, in Klammer stehenden, Zusatz betitelt (*Schneewittchen*, *Dornröschen*, *Rosamunde*, *Jackie* bzw. *Die Wand*), die ersten drei Texte erschienen von 1999 bis 2002 in verschiedenen Sammelbänden, 2003 erschienen alle fünf Texte in einem Band. Vgl. Jelinek, Elfriede: *Der Tod und das Mädchen I-V. Prinzessinnendramen*. Berlin: Berliner Taschenbuchverlag 2003.

9) Vorgängig setze ich unter Anführungszeichen, da Texte immer auch jene Texte beeinflussen, neu/anders lesbar machen, die ihnen zeitlich vorgeordnet sind, weil also die Frage von vorher und nachher, (nicht nur) im Bezug auf Texte (die durchs gelesen-Werden ebenso erst zur Existenz gebracht werden, wie durchs geschrieben-Werden, die also von dem/der LeserIn ebenso abhängen, wie von dem/der AutorIn) immer schon unbeantwortbar ist/wird.

10) Das man ‚Gattung‘ und ‚Geschlecht‘ zusammendenken kann, formuliert Derrida schon in seinem Gesetz der Gattungen, auf das am Ende dieses Textes kurz Bezug genommen werden wird. Vgl. Derrida, Jacques: *Das Gesetz der Gattung*. In: Derrida, Jacques (Hg.): *Gestade*. Wien: Passagen 1994, S. 245-284.

Festschreibung eines biologischen Essentialismus, gerade durch theoretisch so fundierte Feministinnen wie z. B. Luce Irigaray<sup>11)</sup>, nicht nur erlaubt sein muss, sondern auch notwendig ist, das andere. Dieses Nebeneinander eines ‚strategischen‘/ ‚politischen‘ Essentialismus und einer dekonstruktiven Aufhebung der binären Geschlechteroppositionen, die immer mit der Aufhebung anderer binärer Oppositionen zusammenfällt/zusammengedacht werden muss – schon weil es „nicht ein einziges außen [gibt], weil die Formen mehrere Ausschlüsse benötigen; sie existieren und vervielfältigen sich selbst durch das, was sie ausschließen, dadurch, daß sie nicht Tier, nicht Frau, nicht Sklave sind“ (Körper, S. 84)<sup>12)</sup> – findet man auch im Oeuvre Elfriede Jelineks. Wobei tendenziell eine Bewegung von einem stärker „klassischen“ Feminismus der älteren Texte – z. B. *Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaften* (1979) – zu einer deutlicher dekonstruktiven Bewegung jüngerer Texte zu beobachten ist, aber eben nur tendenziell. So wird schon der frühe Text, *Krankheit oder moderne Frauen* (1987), nicht nur feministisch, sondern auch

---

11) Vgl. u. a. Babka: Frauen.Schreiben – Jelinek.Lesen. Aspekte einer allo-écriture (féminine) in Texten Elfriede Jelineks (nach Hélène Cixous, Luce Irigaray und Julia Kristeva).

12) Zweierlei darf allerdings diesbezüglich nicht vergessen werden. Erstens, dass es für die Konstitution jedes „Wahrheitsregimes“ ein „notwendiges Außen“ gibt, womit man also umgehen muss, indem, so Butler, dieses Außen „als ein zukünftiger Horizont neu figuriert [wird], als ein Horizont, in dem die Gewalt des Ausschlusses andauernd im Prozeß der Überwindung begriffen ist. Ein Wahrheitsregime aber, welches, dass die zweite Erkenntnis, darauf abzielt, „[j]ede randständige Position einzuschließen, so wie sie zu sprechen, sie einzubringen in einen vorhandenen Diskurs, wäre gleichbedeutend mit dem Anspruch, daß ein einzelner Diskurs nirgendwo auf seine Grenzen stößt, daß er alle Zeichen von Differenz sich unterordnen kann und will.“ Dies berge die Gefahr, dass einer „Verletzung eine weitere Verletzung folge[]“, da wir in der Sprache anfangen, „die Anschlüsse, mittels derer wir operieren, endlos und ohne sie zu meistern, verfügbar zu machen – und doch niemals völlig über sie zu verfügen.“ (Butler, Judith: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin: Berlin-Verlag 1995, S. 84-85.)

gendertheoretisch lesbar, wie ich es in einem gemeinsamen Artikel mit Anna Babka vorgeführt habe, vor allem am Beispiel von Emily, der Schriftstellerin und Vampirin, und ihres Verlobten, den Zahnarzt und Gynäkologen Heidkliff:

She is nature and art at the same time, she is dead and alive, he is a human but she calls him an animal. Things do not go together here, binary logic fails, either in a philosophical way or simply caused by a wordplay, „I touch you. I don't move you.“ (4) The latter can better be understood in German: „Ich berühre dich. Ich rühre dich nicht.“ (195) Indeed, identities tend to develop in a hybrid and not fixed way in Jelinek's play, the heteronormative system is disrupted, even the exaggeratedly overacted male identities in the play that are likely to fall apart just because of the hyperbolic rhetoric and the deconstruction of the binary oppositions that, within Jelinek's discursive composition of female and male identity-formation, dis-figurate. „I am visible from close by as from afar [...] I go right back where I came from [...] I am in antithesis.“ (2) [Im Original lautet die Stelle: „Ich bin aus nächster Nähe wie aus der Ferne sichtbar [...] Von wo ich hergekommen bin, dorthin gehe ich sofort wieder zurück. Ich stehe in einem Gegensatz.“<sup>13</sup>]; Anm. d. Verf.]

Heathcliff, interestingly, is in antithesis, in a contradiction and is a contradiction per se, at least sometimes. Sometimes he's a conglomerate of either/or, neither/nor and mostly both or everything at once.<sup>14</sup>

---

13) Jelinek, Elfriede: Krankheit oder Moderne Frauen (1987). In: Jelinek, Elfriede (Hg.): Theaterstücke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2004, S. 191-265. S. 193.

14) Babka, Anna / Clar, Peter: Elfriede Jelinek – feminism, politics and a gender- and queertheoretical perspectivation of Krankheit oder Moderne Frauen & Ulrike Maria Stuart. In: Michaila, Ramona / Oktapoda, Efstratia / Honicker, Nancy (Hg.): Gender Studies in the Age of Globalizatio. New York: Addleton Academic Publisher 2012, S.

Obwohl aber Jelineks Texte feministische und queer-/gendertheoretische Zugänge erlauben, wobei, zieht man in Betracht, dass Jelineks Schreiben tendenziell ein dekonstruktives, ein binäre-Oppositionen-Auflösendes ist, meines Erachtens zweiterer Zugang mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, vor allem im Gegensatz zu den weniger werdenden „klassisch-feministischen“ Themen, hat die Literaturwissenschaft tatsächlich nur selten gewagt, den Texten gendertheoretisch zu begegnen. Symposiums- und/oder Buchtitel wie *Frauen. schreiben*<sup>15)</sup>, *Die Frau hat keinen Ort*<sup>16)</sup> etc. weisen auf einen Zugang hin, der immer noch deutlich in Logikschemas von Frau vs. Mann, sex vs. gender etc. gefangen ist. Nur wenige WissenschaftlerInnen versuchen Jelineks Texte tatsächlich gendertheoretisch zu lesen. Einer der frühen dahingehend ist Inge Stephans „*Frau und Körper gehören untrennbar zusammen.*“ *Zur Bedeutung des Körpers in aktuellen Gender-Debatten und bei Elfriede Jelinek*<sup>17)</sup>, wobei in dem Artikel zwar ein recht deutlicher Überblick über die Gendertheorie gegeben wird, die Anwendung auf Jelineks Text *Bild und Frau*<sup>18)</sup> aber eher cursorisch erfolgt. Bärbel Lückes *Denkbewegungen, Schreibbewegungen – Weiblichkeits- und Männlichkeitsmythen und -bilder im Spiegel abendländischer Philosophie: Eine dekonstruktivistische Lektüre von Elfriede Jelineks 'Prinzessinnendramen' Der Tod und das Mädchen I – III*<sup>19)</sup> hingegen

---

66-86. S. 71.

- 15) Liu, Wei / Müller, Julian (Hg.): *Frauen.Schreiben. Österreichische Literatur in China.* Wien: Praesens Verlag 2014.
- 16) Kaplan, Stefanie (Hg.): *Die Frau hat keinen Ort. Elfriede Jelineks feministische Bezüge.* Wien: Praesens Verlag 2012.
- 17) Stephan, Inge: "Frau und Körper gehören untrennbar zusammen." *Zur Bedeutung des Körpers in aktuellen Gender-Debatten und bei Elfriede Jelinek.* In: *figurationen. gender literatur kultur* 0/1999, 1999, S. 36-49.
- 18) Jelinek, Elfriede: *Bild und Frau.* In: Alms, Barbara (Hg.): *Blauer Streusand.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 121.
- 19) Lücke, Bärbel: *Denkbewegungen, Schreibbewegungen – Weiblichkeits- und*

beschäftigt sich zwar mit der Dekonstruktion von Weiblichkeits- und Männlichkeitsbildern, greift dabei aber nur am Rande auf Gender- und/oder Queertheorie zurück, sondern argumentiert zumeist mit Derrida, also mit einer der theoretischen Grundlagen dieser Theorien

Zu den, hier nicht vollständig aufgezählten, wenigen Texten, die tatsächlich gendertheoretisch argumentieren gehören zwei Studien Anna Babkas. In *Frauen.Schreiben – Jelinek.Lesen. Aspekte einer allo-écriture (féminine) in Texten Elfriede Jelineks (nach Hélène Cixous, Luce Irigaray und Julia Kristeva)*<sup>20)</sup> verortet Babka, kritisch auf den Titel des Buches *Frauen. Schreiben*, für welches der Text geschrieben wurde, Bezug nehmend, Jelineks *Schreiben*, in Anschluss an aber auch im Gegensatz zu diversen Theorien des ‚weiblichen Schreibens‘, als ein ‚anderes weibliches Schreiben‘, eben eine „allo-écriture (féminine)“. Sowohl der Begriff des/der anderen (alló), als auch die Klammer, in der das „féminine“ gesetzt ist, weisen auf die Denkbewegung des Textes hin, der die Theorien, die ein ‚weibliches Schreiben‘ zu definieren versuchen, kritisch auf die Festschreibung einer binären Geschlechterdifferenz hin liest und diese Opposition mit/durch/entlang Jelineks Texten zu hinterfragen sucht. Der gemeinsam mit Marlen Bidwell-Steiner verfasste Text *Begriffe in Bewegung. Gender, Lesbian Phallus und Fantasy Echoes*<sup>21)</sup> geht theoriegeschichtlich weiter, indem er Judith Butlers Konzept des Phallus als eines transferablen und daher

---

Männlichkeitsmythen und -bilder im Spiegel abendländischer Philosophie. Eine dekonstruktivistische Lektüre von Elfriede Jelineks 'Prinzessinnendramen' Der Tod und das Mädchen I-III. In: Gruber, Bettina / Preußner, Heinz-Peter (Hg.): Weiblichkeit als politisches Programm? Sexualität, Macht und Mythos. Würzburg 2005, S. 107-136.

20) Babka: *Frauen.Schreiben – Jelinek.Lesen. Aspekte einer allo-écriture (féminine) in Texten Elfriede Jelineks (nach Hélène Cixous, Luce Irigaray und Julia Kristeva)*.

21) Babka, Anna / Bidwell-Steiner, Marlen: *Begriffe in Bewegung. Gender, Lesbian Phallus und Fantasy Echoes*. In: Babka, Anna / Bidwell-Steiner, Marlen (Hg.): *Obskure Differenzen: Psychoanalyse und Gender Studies*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2013, S. 239-269.



umcodierbaren Symbols<sup>22)</sup> auf *Krankheit oder Moderne Frauen* anwendet.

## II. Gender - (und) Dekonstruktion in Elfriede Jelineks Texten

Der Frage nach der Auffindbarkeit eines ‚weiblichen Schreibens‘, welches, obwohl schon lange verneint, immer noch innerhalb der Literaturwissenschaft und -kritik „herumgeistert“ – untot, wie die weibliche (Aber ist sie wirklich weiblich? Mit ausfahrbaren Zähnen, lesbischen Phalli, ausgestattet, nicht gebärend aber „männlich“ begehrend: „Ich gebäre nicht. Ich begehre dich.“<sup>23)</sup>) Schreibende aus *Krankheit oder Moderne Frauen* –, in Jelineks Texten werde ich nicht nachgehen, wiewohl die Frage nach dem Schreiben/dem (Er-)Schaffen von Frauen den Texten eingeschrieben ist, von jener Autorin eingeschrieben ist, die dem Text scheinbar vorausgeht, die aber ebenso erst in/durch/mit/gegen den Text lesbar wird. Wie die autobiographisch konzipierte „Autorin“ nicht nur den Text hervorbringt sondern ebenso durch den Text hervorgebracht wird<sup>24)</sup>, wird auch das Geschlecht der weiblich markierten

---

22) Vgl. Butler: Körper. S. 89-133.

23) Jelinek: Krankheit. S. 208.

24) Vgl. dazu Paul de Man: „Wir nehmen an, das Leben würde die Autobiographie hervorbringen wie eine Handlung ihre Folgen, aber können wir nicht mit gleicher Berechtigung davon ausgehen, das autobiographische Vorhaben würde seinerseits das Leben hervorbringen und bestimmen? Wird nicht alles, was der Autor einer Autobiographie tut, letztlich von den technischen Anforderungen der ‚Selberlebensbeschreibung‘ beherrscht und daher in jeder Hinsicht von den Möglichkeiten seines Mediums bestimmt? Und da das hier vorausgesetzte Funktionieren der Mimesis nur eine Art der Figuration unter anderen ist, so fragt sich, ob die Redefigur vom Referenzobjekt bestimmt wird oder ob es sich umgekehrt verhält: ergibt sich die Illusion der Referenz nicht als Korrelation der Struktur der Figur, so daß das ‚Referenzobjekt‘ überhaupt kein klares und einfaches Bezugsobjekt mehr ist, sondern in die Nähe einer Fiktion rückt, die damit ihrerseits ein gewisses

Schreibenden (wie aller Figuren) als ge-setztes ebenso wie als setzendes erkennbar, die „Entstehung von Geschlechtsidentität“ geht, so Judith Butler, dem Subjekt „weder voraus, noch folgt es ihm nach [...]“. (Körper, S. 29)

## Jelineks Dekonstruktion

In *Zeichenleichen – Leichenzeichen* schreibt Rainer Just, im Bezug auf die Dekonstruktion in Jelineks Texten:

Jelineks Text ver-sagt sich dem Verstehen, widersteht jeder Erzählung, aus der eine Moral von der Geschichte zu destillieren wäre (doch, doch: es gibt auch hier – wir werden auf diese Unterscheidung noch zurückkommen – eine Ethik der Lektüre). Die Unlesbarkeit, mit der sich Jelineks Leser konfrontiert sehen, übersteigt das dekonstruktive Konzept Paul de Mans und auch den Intertextualitätsbegriff von Julia Kristeva, oder – wenn man so will –: sie ist deren buchstäbliche Exekution.<sup>25)</sup>

Damit schreibt Just Jelineks Texten zu, was Johanna Bossinade über avantgardistische Texte im Allgemeinen schreibt. Die Avantgarde habe nämlich, so Bossinade,

[...] das frühere Schreiben nicht schlichtweg überholt, sie hat daran etwas aufgedeckt, das vorher nicht so wahrnehmbar war. Die Brüche, die einem Text konstitutiv eingezeichnet sind, werden von den

---

Maß an referentieller Produktivität erlangt? (de Man, Paul: Autobiographie als Maskenspiel (1979). In: de Man, Paul (Hg.): Die Ideologie des Ästhetischen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 131-146. S. 132-133.)

25) Just, Rainer: *Zeichenleichen – Leichenzeichen*.

<http://jelinetz.com/2007/05/21/rainer-just-zeichenleichen-reflexionen-uber-das-untote-im-werk-elfriede-jelineks/>, 21.5.2007, eingesehen am 5.8.2013.



































